

Leben

AUSGABE 2 / 2020

IM
ERZBISTUM
BAMBERG

Ein Magazin der katholischen Kirche

Ein Blick in den Senegal

Corona trifft die Ärmsten

Zwischen Himmel und Erde

Die Glocken des
Bamberger Doms

*Helfer
in der Not*

Die Bahnhofts-
mission

*Weihnachten
fällt nicht aus!*

Es wird nur anders sein



18 | **Läuteordnung**
Die Glocken des Bamberger Doms



24 | **Ministrieren**
Fürs Leben lernen



04 | **Nächster Halt**
Hilfe



Liebe Leserinnen
und Leser,

Weihnachten steht vor der Tür – wir sind schon mitten im Advent. Und doch ist auch diese eigentlich von Vorfreude und Gemütlichkeit geprägte Zeit des Jahres überlagert von der Corona-Krise. „Fürchtet euch nicht“, lautet die Botschaft des Engels, der die Geburt Jesu verkündet, an die wir Sie in diesem Jahr ganz besonders erinnern möchten: Weihnachten 2020 fällt nicht aus – aber es wird anders sein. Lassen Sie sich von den kreativen Ideen und Vorschlägen unserer Seelsorgerinnen und Seelsorger inspirieren und machen Sie sich gemeinsam mit uns auf den Weg zur Krippe. Egal ob junge Familie, Ehepaar oder Singlehaushalt: Bei unseren Anregungen vom Hausgottesdienst bis zum Stationenweg ist für jeden etwas dabei.

Gemeinsam ans Ziel zu kommen, ist auch das Motto der Nürnberger Bahnhofsmision. Die ökumenische Einrichtung setzt auf schnelle, unkomplizierte Hilfe und direkte Weitervermittlung – für Menschen auf Reisen oder in akuten sozialen und finanziellen Notlagen. Wir durften die ehrenamtliche Helferin Christina Setzer in ihrem Alltag begleiten, der durch die Corona-Maßnahmen um einiges komplizierter geworden ist.

In Bambergs Partnerbistum Thiès im Senegal erlebt auch Kathrin Heil gerade hautnah, welche Auswirkungen die Covid-19-Pandemie auf die Bevölkerung hat. In einem Telefongespräch erläuterte uns die Fachkraft zur Stärkung der Bistumspartnerschaft zwischen Bamberg und Thiès, warum die Krise in Afrika gerade die Armen bedroht, und ermöglicht so einen Blick über den eigenen Tellerrand hinaus.

Hoch hinaus ging es mit den beiden Domesnern Thomas Werb und Sebastian Dornheim – bis hinauf zu den Glocken des Bamberger Doms. Wir haben uns gefragt, was eigentlich hinter der sogenannten Läuteordnung steckt, und uns besonders die beiden Kaiserglocken „Kunigunde“ und „Heinrich“ einmal aus nächster Nähe angeschaut – zwischen Himmel und Erde.

Viel Freude beim Lesen dieser und auch unserer anderen Geschichten wünschen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser! Und trotz aller Widrigkeiten: Gesegnete Weihnachtstage und einen guten Start ins neue Jahr! Bleiben Sie behütet. Bleiben Sie gesund. „Fürchtet Euch nicht“!

Ihre
Stefanie Sponsel und Maike Wirth
Chefredaktion



08 | Weihnachten anders feiern



16 | Sternsingeraktion Kindern Halt geben



22 | Partnerbistum Thiès in Zeiten der Pandemie

Titelthemen

04 Gemeinsam ans Ziel kommen

Sie sind da, wenn andere Hilfe brauchen: Die Frauen und Männer von der Bahnhofsmission

08 Weihnachten (mal?) anders

Wir feiern Weihnachten in diesem Jahr anders. Einige Anregungen – von Hausgottesdienst bis Stationenweg

18 Zwischen Himmel und Erde – Zeugen für die Ewigkeit

Warum läuten Glocken und wann? Wir haben uns die Glocken des Bamberger Doms genauer angesehen

22 Corona trifft den Senegal hart

Kathrin Heil berichtet über die Lage in unserem Partnerbistum Thiès

Inhalt

Menschen

10 Weihnachten fällt nicht aus!

Erzbischof Ludwig Schick über das Fest der Liebe in ganz besonderen Zeiten

14 Weihnachten an besonderen Orten

Krankenhauseelsorgerin Monika Leupold und Gefängnisseelsorger Hans Lyer erzählen, wie sie Heiligabend an ihren Wirkungsstätten erleben

17 Sternsingen. Mit Abstand segensreich

Andrea Fleischmann organisiert im Ehrenamt die Sternsingeraktion in Schwürbitz

24 Ministranten: Auf dem richtigen Weg

Paula Schmidt engagiert sich in ihrer Freizeit als Oberministrantin

Außerdem

11 Kreuzworträtsel

Weihnachtliches Rätsel für die stille Zeit

16 Die bundesweite Sternsingeraktion 2021

Kindern Halt geben. In der Ukraine und weltweit

Gefällt Ihnen das LEBEN-Magazin? Haben Sie Anregungen oder Hinweise? Wir freuen uns auf Ihr Feedback! Schreiben Sie uns gerne per E-Mail an leben@erzbistum-bamberg.de oder per Post an die Redaktion „Leben im Erzbistum Bamberg“, Domplatz 2, 96049 Bamberg.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe war der 06.11.2020. Mögliche Änderungen der Corona-Maßnahmen nach diesem Zeitpunkt konnten nicht berücksichtigt werden.





„ Wir fragen niemanden, ob er bedürftig ist, sondern helfen schnell und unkompliziert und vermitteln die Menschen weiter.“



Christina Setzer arbeitet ehrenamtlich bei der Nürnberger Bahnhofsmision. Die ökumenische Einrichtung hilft Menschen auf Reisen oder in akuten sozialen oder finanziellen Notlagen.

„ICE 228 nach Frankfurt Hauptbahnhof, über Würzburg und Aschaffenburg, bitte Vorsicht bei der Einfahrt.“ Ein Blick auf die Uhr zeigt: 11.26 – gerade noch geschafft. Erleichtert stehen Christina Setzer und ihre Kollegen Andreas Zettner und Jody Ayimdji mit ihren Umstiegsgästen an Gleis 6 des Nürnberger Hauptbahnhofs und schauen dem ICE aus München bei der Einfahrt zu. In ihren royalblauen Westen mit dem großen Bahnhofsmision-Logo auf dem Rücken – ein rotes Kreuz vor einem goldgelben Strahl – sind sie weithin für jeden erkennbar. Das ältere bayerische Ehepaar in den Rollstühlen haben sie zuvor bereits in einem Spurt quer durch den Bahnhof gefahren und nun fein säuberlich an den Platz am Gleis manövriert, an dem der Waggon mit ihren Sitzplätzen halten soll. Die beiden Senioren aus Frankfurt strahlen, sie sind auf dem Rückweg von einer Kur, und erraut: „Ohne die Frauen und Männer von der Bahnhofsmision hätten wir nicht fahren können. Schreiben Sie das mal mit rein!“

Etwas versteckt rechts neben den großen Rolltreppen, die in die Mittelhalle des Bahnhofs in Nürnberg hochführen, liegt der Eingang zur Bahnhofsmision – eine Einrichtung der katholischen und evangelischen Kirche und eine von 104 Bahnhofsmisionen in Deutschland. Was mit einem Blick durch die Tür und die Treppe hinunter eher klein und gedungen wirkt, entpuppt sich als großer Eingangsbereich, der zu ganz unterschiedlichen Räumlichkeiten führt. Auf die Gäste warten eine zum Spieleparadies umgestaltete Familien- und Kinderlounge, ein großer Aufenthaltsraum, Sanitäranlagen sowie eine Teeküche und eine kleine Kleiderkammer. Alles

ist penibel aufgeräumt und sauber. Auf den Tischen stehen Blumen. Was aktuell fehlt, sind die Gäste. „Wegen Corona müssen wir leider darauf verzichten, die Menschen hereinzulassen. Nur einzeln oder in Notfällen können wir Menschen hineinbitten. Ansonsten versuchen wir, ihnen an der Tür zu helfen und sie



Gemeinsam ANS ZIEL KOMMEN

weiterzuvermitteln, so gut es geht“, erzählt Christina Setzer. Im Normalbetrieb gibt es feste Essenszeiten, zu denen die Gäste kommen können. Um zu essen, zu trinken und um sich aufzuwärmen – gerade jetzt im Herbst und Winter.

Christina Setzer ist seit Mai ehrenamtlich für die Bahnhofsmision tätig. Derzeit arbeitet sie pro Woche eine Schicht. Immer dienstags von 10.00 bis 14.30 Uhr. „Eigentlich hatte ich mir für den Übergang bis zum neuen Job einen schönen Sommer mit vielen Reisen und Freibadbesuchen vorgestellt“, erzählt die zweifache Mutter, die sich derzeit beruflich neuorientiert. „Aber dann kam Corona, und weil ich die Zeit ja hatte und das Bedürfnis zu helfen, habe ich im April angefangen, für die Corona-Hotline zu arbeiten, und hauptsächlich Einkäufe und Apotheken-Gänge für Risikopatienten erledigt.“ Dann kam ein Aufruf über die Hotline, dass die Bahnhofsmision dringend Leute sucht. „Davon habe ich mich gleich angesprochen gefühlt.“

Die Arbeit sei wahnsinnig vielseitig, „in manche Bereiche werde ich immer noch eingearbeitet“, lacht die

1894 eröffnete die erste Bahnhofsmision in Berlin, 1897 folgte die erste Bayerische Bahnhofsmision in München. Am Nürnberger Hauptbahnhof wurden erste Bahnsteigdienste 1899 angeboten. Begründerin der Bahnhofsmisionen ist Ellen Ammann. Die 1870 in Schweden geborene Pionierin der katholischen Frauenbewegung kam 1890 nach München und vertrat als eine der ersten weiblichen Landtagsabgeordneten die Bereiche Jugendfürsorge, Gesundheitswesen und öffentliche Fürsorge.

Die Nürnberger Bahnhofsmision wird seit 1911 zusammen von der evangelischen und katholischen Kirche – vertreten durch die Stadtmission Nürnberg e. V. und IN VIA Nürnberg e. V., ein katholischer Verband für Frauen- und Mädchensozialarbeit – betrieben. 86.000 Euro investieren die Kirchen jedes Jahr in diese ökumenische Einrichtung. Darüber hinaus bekommt sie jährlich finanzielle Unterstützung von der Stadt Nürnberg, der Deutschen Bahn sowie über Spenden.

Nürnbergerin. „Das habe ich absolut unterschätzt.“ Neben der kostenlosen Ein-, Um-, oder Ausstiegshilfe für Senioren oder Behinderte bietet die Bahnhofsmision eine Reisebegleitung für allein reisende Kinder an. Familien, die unterwegs sind, können ihre Wartezeit in der Familien- und Kinderlounge überbrücken. Fehlt

jemandem das Geld, um eine Fahrkarte zu kaufen – beispielsweise, weil er bestohlen wurde –, ermöglichen die Ehrenamtlichen z. B. ein Telefonat, um Personen oder Einrichtungen zu finden, die die Kosten für eine Fahrkarte übernehmen.





Sie haben Zeit und Interesse, sich ehrenamtlich zu engagieren?

Vielleicht ist die Bahnhofsmision in Nürnberg die richtige Stelle für Sie. Kontaktieren Sie bei Fragen einfach Anita Dorsch, Leiterin der Nürnberger Bahnhofsmision, oder ihre Stellvertreterin und pädagogische Mitarbeiterin Andrea Bauer.

Die Bahnhofsmision hat wie folgt geöffnet: Montag bis Sonntag jeweils von 10 bis 19 Uhr



Tel: 0911 22996
bahnhofsmision@stadtmission-nuernberg.de
www.bahnhofsmision.de



Im Gebiet des Erzbistums ist die Bahnhofsmision auch in Erlangen und Hof für Sie da.

Darüber hinaus bietet die Bahnhofsmision Menschen in sozialen oder finanziellen Notlagen Hilfe in Form von Verpflegung mit Essen und Trinken zu festen Zeiten sowie ein offenes Ohr, um die Vermittlung an Beratungsstellen, Kleiderkammern oder Schlafplätzen übernehmen zu können. „Wir fragen niemanden, ob er bedürftig ist, sondern helfen schnell und unkompliziert und vermitteln die Menschen weiter“, sagt Christina Setzer. Zwischen 18.000 und 20.000 Gäste beziehungsweise Kontakte verzeichnet die Nürnberger Bahnhofsmision jährlich.

Als es kurz darauf klingelt, führt ihr Weg zunächst zur Telefonanlage. Ihr Blick fällt auf die Tür. Davor steht ein junger Mann: „Herzlich willkommen bei der Bahnhofsmision, was

kann ich für Sie tun?“ Kurz darauf nickt sie und fragt: „Ein Käsebrötchen und Tee?“ In der Küche greift

sie in den Kühlschrank nach einem eingepackten Brotpaket und lässt Tee in einen Becher. Neben ihr steht Jody Ayimdjij und schmiert neue Käse- und Wurstbrötchen auf Vorrat. Der junge Mann vor der Tür freut sich über seine Mahlzeit und verschwindet dann schnell wieder in der Menschenmenge. Ob es immer so freundlich zugeht? „Die meisten Menschen, die zu uns kommen, sind dankbar und freundlich, aber es gibt natürlich auch Leute, die aggressiv und unhöflich sind. Da muss ich noch lernen, mich besser abzugrenzen, die Launen nicht persönlich zu nehmen und trotzdem zu helfen“, erklärt die 50-Jährige und erzählt, dass sie sich manchmal schon ärgert, wenn Alkoholiker zu ihnen kommen und um etwas zu essen bitten, damit sie sich das Geld für den nächsten

Schnaps sparen. „Da muss ich mich immer wieder daran erinnern, dass sie für sich selbst verantwortlich sind und selbst entscheiden können und sollen.“

Um gute Arbeit leisten zu können, bekommen die in zwei Schichten arbeitenden ca. 40 Ehrenamtlichen Fortbildungen und Seminare, aktuell in Form von Onlinekursen. „Für mich z. B. ist die Arbeit im sozialen Bereich völlig neues Terrain – ich habe vorher Computer verkauft –, deswegen bin ich froh, dass wir Hilfestellungen bekommen“, so Setzer. „Zuletzt waren z. B. psychische Erkrankungen ein Thema. Das fand ich sehr spannend, denn auch damit haben wir hier immer wieder zu tun.“

Mittlerweile ist es 14.15 Uhr und die Schichtablosung ist schon angekommen. Christina Setzer und ihre Kollegen streifen ihre Westen ab und treten ihren Heimweg an. Auf dem Fahrrad.

Warum sollte jeder Bahnhof eine Bahnmissionsmission haben?

Unser Job bei der Bahnmissionsmission heißt Zuhören, sich Zeit nehmen und die Menschen an die entsprechenden Stellen weitervermitteln. Es geht prinzipiell um die Grundversorgung von Menschen. Der Bahnhof ist ein Magnetpunkt, an dem sich Menschen aus ganz unterschiedlichen Schichten, Lebenskonzepten und Ländern aufhalten – der Obdachlose genauso wie der Migrant oder der ICE-Fahrer. Hier trifft sich alles, und jeder kommt mal in eine Problemlage. Da ist es ganz wichtig, dass man einen Ort hat, zu dem man gehen kann und wo einem weitergeholfen wird. Außerdem ist eine Bahnmissionsmission immer auch ein Seismograf für gesellschaftliche Entwicklungen. Bei uns kommen alle gesellschaftlichen Umbrüche, Krisen und Tendenzen früher an, bevor es auch allen anderen auffällt. Da ist die Bahnmissionsmission ein echter Gradmesser. Und wir geben unsere Erfahrungen und Statistiken immer an die Politik zurück. Auch dafür ist unsere Arbeit wichtig.

Was hat Sie motiviert, die Leitung der Bahnmissionsmission zu übernehmen?

Was mich bewogen hat, diese Stelle anzunehmen, war die Vielfältigkeit. Es hat mich gereizt, dass man Menschen in allen Situationen und Lebenslagen begegnet. Es ist einfach schön, wenn man was bewirken kann, und es macht Freude zu sehen, wenn hier jemand zufrieden strahlend zur Tür hinausgeht. Häufig bringen die Menschen einem große Dankbarkeit und Respekt entgegen – deswegen ist es mir und auch den Ehrenamtlichen wichtig, den Menschen immer mit demselben Respekt und auf Augenhöhe zu begegnen. Das treibt mich immer wieder aus Neue an. Auch die Arbeit mit den Ehrenamtlichen hat mich gereizt. Es macht mir große Freude, immer wieder mit den unterschiedlichsten Menschen zusammenzukommen.

Im Interview



ANITA DORSCH

ist Sozialpädagogin und leitet die Bahnmissionsmission in Nürnberg. Sie ist seit zehn Jahren Ansprechpartnerin für Menschen in allen Problemlagen und leitet vor Ort ein Team von über 35 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern.

Sie arbeiten aktuell mit einem Team von ca. 40 Ehrenamtlichen zusammen und sind immer auf der Suche nach Interessierten. Was erwartet Neulinge bei Ihnen?

Zunächst arbeiten alle Neuen ein Jahr mit im Team und werden mithilfe eines Einarbeitungsplan in die ganz verschiedenen Arbeitsbereiche eingeführt. Durch interne Veranstaltungen bekommen sie zudem ein Basiswissen an die Hand. Nach dem ersten Jahr besuchen sie dann eine Grundschulung – zwei Mal vier Tage – und lernen dort alles Wichtige von A bis Z, angefangen von der Geschichte der Bahnmissionsmission bis hin zum Umgang mit psychisch kranken Menschen. Natürlich können die meisten Themen nur angerissen werden, aber wir versuchen, die einzelnen Bereiche dann mit internen Schulungen noch zu vertiefen. Beispielsweise arbeiten wir mit der Deutschen Depressionshilfe zusammen und können unseren Ehrenamtlichen jährlich eine Schulung zum Umgang mit psychisch kranken Menschen anbieten. Dazu gehören auch Einheiten zur Gesprächsführung oder zum aktiven Zuhören und Fragenstellen – das ist gar nicht so leicht.

Bald steht Weihnachten vor der Tür. Wie gestalten Sie die Advents- und Weihnachtszeit in der Bahnmissionsmission?

In der Adventszeit finden normalerweise immer am Donnerstagnachmittag gemütliche Runden mit Mitarbeitenden und Gästen statt. Darüber hinaus gibt es einmal im Advent ein Adventscafé extra für unsere Gäste mit Kaffee, Kuchen und Plätzchen. Leider entfallen all diese Angebote in diesem Jahr coronabedingt.

Am 24. Dezember um 14 Uhr findet seit einigen Jahren in der Mittelhalle des Bahnhofs ein ökumenischer Weihnachtsgottesdienst statt. Die Atmosphäre ist beeindruckend – es wird viel gesungen und gebetet, und zwischendurch kommen dann die Bahndurchsagen, welche Züge gerade ein- oder ausfahren. Es landen auch viele Reisende ganz spontan bei diesem Gottesdienst, Menschen mit den unterschiedlichsten Religionen und Konfessionen. Wie es in diesem Jahr mit der Pandemie gehandhabt wird, ist allerdings noch nicht klar. Darüber hinaus ist die Bahnmissionsmission auch über die Weihnachtstage geöffnet, und jeder der mag, kann zu uns kommen.

WEIHNACHTEN (mal?) ANDERS

In diesem Jahr wird Weihnachten anders sein. Aufgrund der Corona-Pandemie können wir liebgelebte Weihnachtstraditionen und Christmetten nicht wie gewohnt begehen und feiern. Wir haben uns deshalb in den Fachbereichen Gemeindegottesdienst und Ehe und Familie umgehört und ein paar Inspirationen gesammelt. Und wer weiß, vielleicht ist ja die ein oder andere Idee dabei, die ab sofort in die alljährliche Weihnachtstradition übernommen wird und von nun an dazugehört. Auch dann noch, wenn sich die Zeiten wieder ändern.

Dem Stern folgen – Königinnen und Könige *unterwegs*

„Weihnachten im Kontext der christlichen Gemeinde unter den Bedingungen von Corona zu feiern, ist eine Herausforderung und eine Chance. ‚Dem Stern folgen‘ ist ein Stationenweg für Familien am Heiligen Abend. Im Prinzip lässt er sich in vielen geografischen Situationen gestalten: im Wald genauso wie in der Großstadt. Den Weg gehen einzelne Familien- oder Freundesgruppen und möglicherweise auch Einzelpersonen. Dennoch: Alle, die den Weg abgehen, bilden eine Gemeinschaft, sind ‚pilgerndes Volk Gottes‘, sind miteinander im Glauben unterwegs. Kleiner Tipp: Eine ‚mobile Version‘ des Stationenweges funktioniert auch mit entsprechenden Apps, wie zum Beispiel ‚Actionbound‘.“

von **Thomas Höhn**
Gemeindegottesdienst im Erzbistum Bamberg

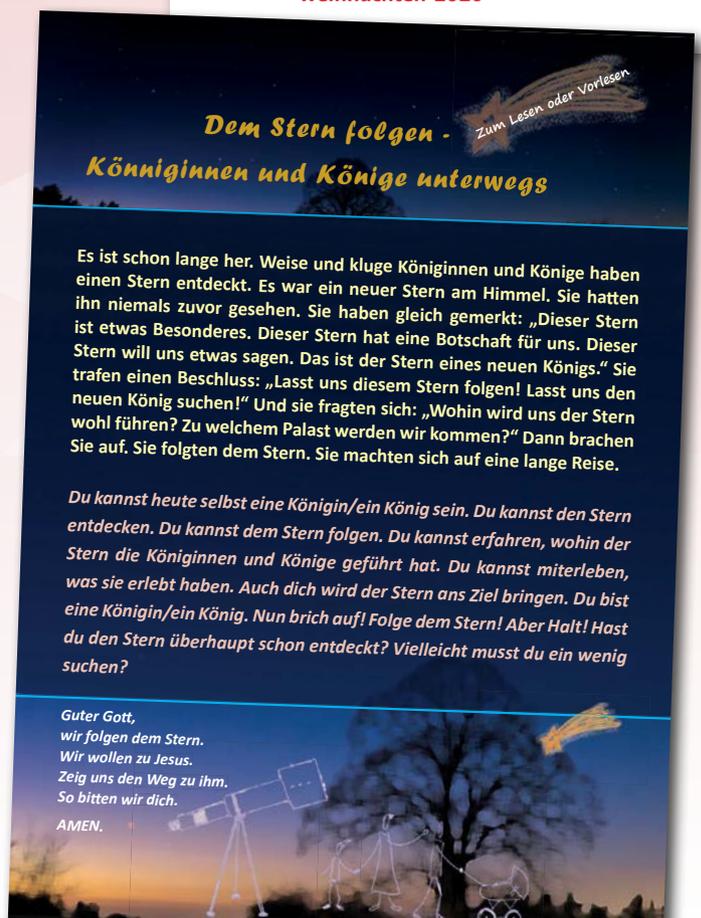


Materialien für Familien mit Kindern und Interessierte, wie zum Beispiel die Hefte „Dem Stern folgen – Königinnen und Könige unterwegs“ sowie „Die fünf und die Heilige Nacht: Zwei Geschichten zum Vorlesen und ein Gestaltungsvorschlag für Weihnachten zuhause“ gibt es zum Download auf der Internetseite der Gemeindegottesdienste des Erzbistums Bamberg: www.gemeindegottesdienste.erzbistum-bamberg.de



Sternstunden der Menschlichkeit:
Hier finden Sie weitere Ideen, Projekte und Anregungen zur Feier des Weihnachtsfestes 2020

[www.pastorale-innovationen.de/
weihnachten-2020](http://www.pastorale-innovationen.de/weihnachten-2020)



Die Schöpfung *beschenken*

” Zum Weihnachtsfest gehört der Tannenbaum. Festlich geschmückt lässt er in der Weihnachtszeit die Wohnungen und Häuser leuchten. Eine schöne Idee und Abwandlung der Tradition kann sein, einen beliebigen Baum im heimischen Garten zu schmücken. Mit Weihnachtsschmuck der etwas anderen Art, nämlich solchem, der den Wildvögeln gut schmeckt: Statt Christbaumkugeln und Lametta sind das selbst gemachte Meisenknödel, Futterstäbe, gefüllte Walnüsse und Tannenzapfen. Bei so einem Festessen wird es nicht lange dauern, bis die Tiere zur Bescherung an die Futterstelle kommen. Anregungen für artgerechte Vogelgerichte zum Selbermachen bietet zum Beispiel der Bund Naturschutz. Dabei sind auch insbesondere die Empfehlungen „Wie füttert man richtig“ zu beachten, um den Tieren nicht zu schaden. Schließlich sollen alle gleichermaßen beschenkt werden: die Tiere durch artgerechte Fütterung, die Menschen durch den Anblick heimischer Vogelarten. Beim Blick aus dem Fenster, wenn sich Rotkehlchen, Blaumeisen oder Buchfinken an der Futterstelle tummeln, wird uns einmal mehr vor Augen geführt, wie reich beschenkt wir sind durch Gottes wunderschöne Schöpfung.“

von **Silke Hümmer**
Katholische Erwachsenenbildung Forchheim,
Referentin für Familienbildung

Tipps vom Bund Naturschutz gibt es unter:
www.bund-naturschutz.de/oekologisch-leben/tieren-helfen/voegel-fuettern-im-winter.html



Geschenke nachhaltig *Verpacken*

” Zu jedem größeren Fest, besonders zu Weihnachten, findet in vielen Haushalten und Familien eine wahre Geschenkpapierschlacht statt. Eine umweltfreundliche und nachhaltige Alternative: Geschenke in Stofftüchern verpacken. Bettbezüge, Geschirrhandtücher, Vorhänge, aber auch abgetragene Hemden oder andere Stoffreste können so auf neue Weise noch einmal verwendet werden. Und wer nähen kann und die Zeit dafür findet: Schön sind auch Stoffbeutel in unterschiedlichen Größen! Ich kenne Familien, in denen jedes Familienmitglied ein ihm zugeteiltes Stoffmuster hat. So ist schon auf den ersten Blick zu erkennen, für wen das Geschenk gedacht ist. Darüber hinaus finden diese Beutel im übrigen Jahr weiterhin Verwendung, z. B. als Schuhbeutel für den Koffer, als Turnbeutel für die Schule, als Schminktäschchen oder Handyhülle. Richtig große Beutel eignen sich z. B. auch zum Aufbewahren für Bettdecken.“

von **Simone Dorn-Ettl**
Katholische Erwachsenenbildung Nürnberg,
Referentin für Familienbildung

Upcycling-Workshops gibt es bei der Familienbildung der KEB Nürnberg e. V. und KEB Nürnberger Land e. V., z. B. „Kreatives aus TetraPak®“ oder „Kleine Geschenke aus Seifenresten“.

www.keb-nuernberg.de
www.kbw-nuernberger-land.de



Weihnachten FÄLLT NICHT AUS



Fragen an

Erzbischof Ludwig Schick



Herr Erzbischof, Ostern haben wir dieses Jahr schon im Corona-Modus gefeiert. Jetzt steht Weihnachten vor der Tür, und es gibt immer noch keine Entwarnung. Wie werden wir Weihnachten feiern?

Weihnachten fällt nicht aus, so wie Ostern auch nicht ausgefallen ist. Aber es wird anders sein. Wir werden unsere Gottesdienste zu den üblichen Zeiten feiern, aber mit den dann geltenden Beschränkungen, die uns staatliche Behörden vorgeben. Deshalb werden die Kirchen an Heiligabend leider nicht so voll sein können wie sonst. Es werden auch Gottesdienste im Freien stattfinden. Die Einzelheiten müssen vor Ort geregelt werden. Aber vielleicht kann ja der eine oder andere diesmal am 25. oder 26. Dezember eine Weihnachtsmesse besuchen statt am Heiligen Abend. Und wer aufgrund der Schutzmaßnahmen gar nicht in die Kirche kann oder will, der sollte die Möglichkeit nutzen, einen Fernsehgottesdienst

anzusehen oder im Livestream mitzufeiern. Außerdem gibt es noch die Möglichkeit, einen Hausgottesdienst zu feiern; Anregungen für die Feier am Heiligen Abend finden sich auch im Gotteslob unter Nr. 26 oder auf S. 12 in diesem Heft.

Manche werfen der Kirche vor, sie habe sich in der Corona-Zeit zurückgezogen und vorschnell die Türen dicht gemacht. Ist das so?

Die Kirchen waren immer offen, auch während des Lockdowns zum persönlichen Gebet. Bei allen Maßnahmen haben wir uns an die staatlichen Vorgaben gehalten; das Schutzkonzept der bayerischen Bistümer wurde gemeinsam mit der Staatsregierung erarbeitet. Und wir haben immer darauf gedrungen, dass die Lockerungen, die für andere Veranstaltungen oder Personen beschlossen wurden, auch für die Kirchen gelten. Die Seelsorge hat auch keine Pause gemacht. Im Gegenteil. Die Seelsorgeteams in

den Pfarreien, aber auch in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeeinrichtungen, in Gefängnissen, bei der Caritas, in der Telefonseelsorge usw. waren und sind immer für die Menschen da.

Was halten Sie davon, wenn die Corona-Pandemie als „Strafe Gottes“ bezeichnet wird?

Das ist sehr zynisch, um nicht zu sagen Gotteslästerung. Gott liebt die Menschen und will, dass es uns gut geht. Die Frage, warum Gott das Leiden in der Welt zulässt, wird seit Menschengedenken gestellt. Wir können sie nicht beantworten. Dabei geht es sowohl um das Leiden in der Welt, als auch um schlimme Ereignisse im ganz persönlichen Bereich, z. B. Krankheiten, Unfälle oder wenn ein naher Verwandter oder guter Freund plötzlich stirbt. Da kommt jeder Mensch in die Situation, dass er fragt: Wo warst du, Gott? Auch ein Bischof ist davon nicht befreit. Glauben ohne Zweifel gibt es nicht. Glaube an Gott ist nicht die Antwort auf alle Fragen, sondern der Motor, Antworten zu suchen und die Anforderungen des Lebens zu bewältigen. Beten wir, dass Corona bald vorbei ist und wir wieder ein normales Leben führen können, das aber ruhig etwas anders sein darf als vor Corona: entschleunigter, achtsamer, kommunikativer und hilfsbereiter.



Livestreams aus dem Bamberger Dom:
www.youtube.com/erzbistumbamberg



Livestreams und Onlineangebote aus dem Erzbistum Bamberg und überregional:
www.information.erzbistum-bamberg.de/informationen-zum-coronavirus/index.html

Kreuzworträtsel

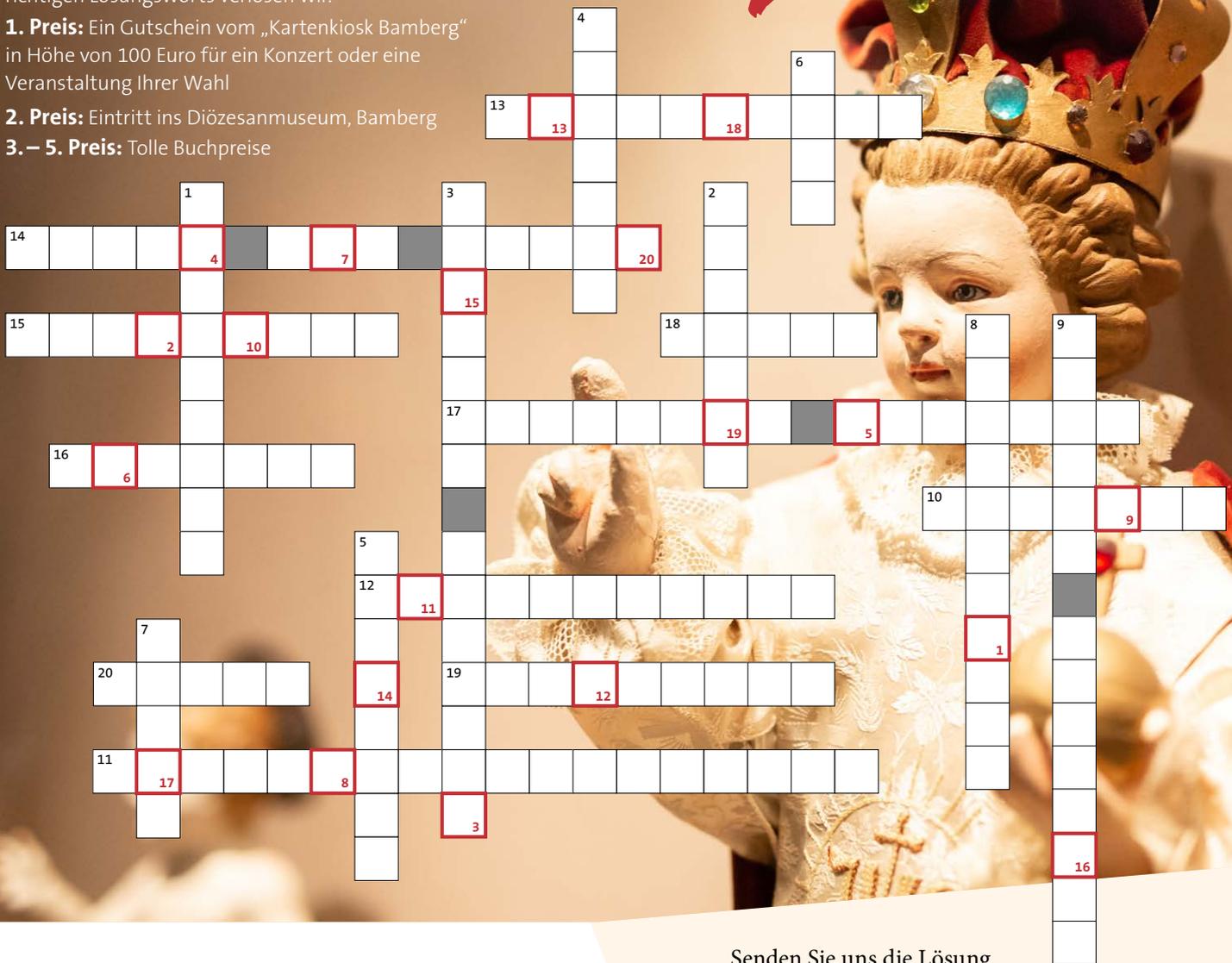
Weihnachtliches Rätsel für die *stille Zeit*

Unter allen Einsendungen des richtigen Lösungsworts verlosen wir:

1. Preis: Ein Gutschein vom „Kartenkiosk Bamberg“ in Höhe von 100 Euro für ein Konzert oder eine Veranstaltung Ihrer Wahl

2. Preis: Eintritt ins Diözesanmuseum, Bamberg

3. – 5. Preis: Tolle Buchpreise



Umlaute ausschreiben: Ä=AE, Ü=UE, Ö=OE, ß=ss

Senkrecht

1. Die Hl. Drei Könige brachten Gold, Myrrhe und ...?
2. König von Judäa (zur Zeit Jesu Geburt)
3. Wer schrieb die berühmte Erzählung „Eine Weihnachtsgeschichte“?
4. Welcher Heiligen wird am 4. Dezember gedacht?
5. Jüdisches Lichterfest im Dezember
6. Beliebtes Gewürz für Weihnachtsgebäck
7. Aus wie vielen Strophen bestand das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ ursprünglich?
8. Was gibt es traditionell am 11. November zu essen?
9. Der Begleiter des Nikolaus

Waagrecht

10. Erfinder des Adventskranzes
11. Nürnberg ist die Stadt des berühmten...
12. Beginn des weihnachtl. Festkreises
13. Wer beschenkt die Kinder am Heiligen Abend?
14. Ende des weihnachtl. Festkreises
15. Beliebtes winterliches Heißgetränk
16. Was bedeutet „Advent“ (von lat. „adventus“)?
17. Verkünder der Geburt Jesu
18. In welcher deutschen Stadt werden die Reliquien der Hl. Drei Könige verehrt?
19. Wie heißt eine der Glocken im Bamberger Dom?
20. Liturgische Farbe an Weihnachten

Senden Sie uns die Lösung bis zum **5. Februar 2021** an **leben@erzbistum-bamberg.de** oder **per Post** an die Redaktion „Leben“, Domplatz 2, 96049 Bamberg

Das Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9		
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20

WEIHNACHTEN

zu Hause FEIERN

EINE ERMUTIGUNG FÜR ALLE

Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen findet nicht nur im Kirchengebäude statt. Familie und auch die Gemeinschaft weniger Menschen kann Kirche im Kleinen sein. Und auch der/die Einzelne vor Gott ist kraft der Taufe ein Teil der Kirche. Wenn in diesem Jahr das weihnachtliche Feiern einen anderen Rahmen hat, muss deshalb Kirche nicht ausfallen. Sie sind/Ihr seid Kirche.



Die Gemeindegatschese hat für Sie eine kleine weihnachtliche Liturgie für zu Hause zusammengestellt.

Diese kann ergänzend zu gemeindlichen Feiern gesehen werden oder – wo es nicht anders geht – stellvertretend dazu. Im Mittelpunkt steht die Frohe Botschaft von der Geburt des Gottessohnes.

Verstehen Sie die Lieder und Texte als Vorschlag. Fügen Sie eigene Ideen und Gedanken ein. Tauschen Sie die Lieder aus, ergänzen und variieren Sie. Weitere Texte zur Gestaltung finden Sie auch im Gebetbuch „Gotteslob“ unter der Nummer 26.

Lied

Es ist ein Ros entsprungen (GL 243)

Kreuzzeichen

V Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
A Amen.

Weihnachtsevangelium

Lk 2,1-20

2 Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. **3** Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. **4** So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids.

5 Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. **6** Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, **7** und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen.

Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

Lied

Kommet, ihr Hirten (GL 771)

8 In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. **9** Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr.

10 Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: **11** Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. **12** Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. **13** Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: **14** Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.



Die Bamberger Dommusik hat für Sie für die Weihnachtszeit Lieder zusammengestellt und eingesungen, die auf dem Youtube-Kanal des Erzbistums anzuhören und anzusehen sind.
www.youtube.com/erzbistumbamberg

Bitte

Jesus, du Sohn Gottes, Herr und Bruder,
meine/unsere Bitten bringe ich/bringen wir vor dich:
Ich bitte/wir bitten dich:

Für alle, die heute das Fest der Geburt
deines Sohnes feiern.

Für alle, die krank sind und für alle,
die sich heute nicht freuen können.

Für alle, die in diesen Zeiten verunsichert
und verstört sind.

Für alle Menschen, die auf der Flucht sind
und kein Zuhause haben.

Für alle, die heute in Unfrieden feiern müssen.

Für alle Menschen, die heute allein sind.

Für meine/unsere Familie, meine/unsere
Freunde und Verwandten.

Für alle, die Gott suchen und ihn doch nicht finden.

... eigene Bitten in Worten oder in Gedanken anfügen.

Lied

Nun freut euch, ihr Christen/
Adeste, fideles (GL 241/242)

Vaterunser

V Ich darf/wir dürfen alle unsere Bitten und
all unser Danken mit hineinnehmen in die Worte,
die Jesus selbst den Menschen geschenkt hat.

A Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied

Zu Betlehem geboren (GL 239)

Segenswunsch

Es segne mich/uns: Gott der Vater,
der geheimnisvoll und liebend in dieser Welt
zugegen ist.

Jesus, der Sohn, der mir/uns zum Bruder
geworden ist. Die Geistkraft Gottes,
die mich/uns mit Atem und Kraft erfüllt. Amen.

Lied

Engel auf den Feldern singen (GL 250)

15 Und es geschah, als die Engel von ihnen in den
Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten
zueinander: Lasst uns nach Betlehem gehen, um das
Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat!

16 So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und
das Kind, das in der Krippe lag. **17** Als sie es sahen,
erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses
Kind gesagt worden war. **18** Und alle, die es hörten,
staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt
wurde. **19** Maria aber bewahrte alle diese Worte und
erwog sie in ihrem Herzen. **20** Die Hirten kehrten zu-
rück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie
gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt
worden war.

Ein Gedanke zur Weihnacht Gottes Bescheidenheit

alter Stall
wurmstichige Bretter
faules Stroh
gerade gut genug
für Ochs und Esel
im Altenteil
gut genug
für Gottes
höchstes Gut
gut
für mich
Gott bescheidet sich
um zu werden
mit alten Brettern
mit meinem unvollkommenen Ja
Thomas Höhn



Lied

Ich steh an deiner Krippe hier (GL 256)

Lied

Stille Nacht (GL 249) oder O du fröhliche (GL 238)



WEIHNACHTEN AN BESONDEREN

Orten

Wir haben Gefängnisseelsorger Hans Lyer und Krankenhausseelsorgerin Monika Leupold gefragt, wie sie diese spezielle Zeit im Jahr an ihren Wirkungsstätten und mit den ihnen anvertrauten Menschen erleben und begehen.

Wie empfinden Sie die Stimmung an Weihnachten in der JVA Ebrach? Ist die Stimmung besonders?

Es ist wie draußen, wie in der Gesellschaft, nur anders. Dort gibt es natürlich keine Girlanden oder Lichterketten. Es gibt nicht diese Aufregtheit von draußen – was muss ich noch alles organisieren und kaufen. Es gibt keine Glühweinstände und Weihnachtsmärkte. Aber im Gefängnis gibt es doch, wie draußen auch, eine gewisse Erwartungshaltung. Weihnachten spricht die Menschen immer auch dahingehend an: Wie war das in meiner Kindheit? Auch hinter den Mauern sind die Freude auf dieses Fest und die Bedeutung zu sehen. Der Besuch des Gottesdienstes ist ähnlich wie draußen in der Gesellschaft – es kommen nur ein paar mehr.

Kommt besonders an Weihnachten die Sehnsucht oder vielleicht im Gegenteil der Zweifel an Gott auf bei den Menschen in der JVA Ebrach?

Die Frage nach Gott wird an Weihnachten auf eine sehr verdeckte Weise gestellt. Wichtig ist den Insassen, nicht alleine zu sein. Weihnachten und Einsamkeit, das ist ein ganz schwieriges Kapitel. Viele fühlen sich an diesen Tagen von ihren Familienangehörigen oder von der Freundin entfernt. Diese Distanz an Weihnachten auszuhalten, das ist nicht ganz einfach. Da ist es auch die Aufgabe von uns Seelsorgern hier, mit den jugendlichen Strafgefangenen einen eigenen Weg zu suchen. Dazu gehört es, einen Brief zu schreiben, z. B. an die Familie oder an die



Freundin. Vielleicht sogar ein Telefonat oder einen Besuch an Weihnachten zu erhalten. Das ist ganz wichtig.

Was war das denkwürdigste Ereignis an Weihnachten, das Ihnen in der JVA Ebrach widerfahren ist?

Eine Episode, die zu meinem Weihnachtsschatz gehört, fand während eines Weihnachtsgottesdienstes vor ein paar Jahren statt. Dort war eine Krippe aufgestellt. Die circa 30 Zentimeter großen, gebrannten Tonfiguren haben inhaftierte Jugendliche vor ein paar Jahren gestaltet. In der Predigt habe ich auf das weihnachtliche Bild Bezug genommen. Während ich redete, stellte ich fest, dass unter den Zuhörern ein Grinsen zu bemerken war. Einige lachten. Ich dachte erst: „Was ist da los? Stimmt etwas an meiner Kleidung nicht oder bin ich schlecht rasiert?“ Nichts dergleichen. Da drehte ich mich um und sah, dass die Jungs einem der Hirten eine selbstgedrehte Zigarette in den Mund gesteckt und angezündet hatten. Der Rauch stieg langsam auf. Ich habe in meiner Ansprache dann noch die Kurve bekommen. Verknüpft mit der Frage: „Was meint ihr denn, wer diese Hirten sind? Ihr habt nicht der Maria eine Zigarette gegeben, nicht dem Josef, nicht dem Jesuskind. Einem Hirten.“ Und dann war klar: „Das sind Typen, wie ihr. Von den Rändern.“ Randexistenzen wie man heute sagt, die Loser der Gesellschaft. Die Kaputten, die Drogenabhängigen, die Gescheiterten, die es zu keiner Karriere geschafft haben. Gerade bei denen ereignet sich

Weihnachten. Und genau die sind die Ersten, die anbeten, die hingehen zur Krippe.

Was ist das schönste Geschenk, das man den Menschen bei Ihnen machen kann?

Viele inhaftierte Jugendliche fühlen sich abgeschrieben. Bei vielen ist die Familie in der Krise zusammengebrochen, die Eltern haben sich getrennt, sich scheiden lassen, haben neue Partner. Die Beziehungen von den Jugendlichen zu ihren Familien und Mitmenschen sind nicht immer nur während des Gefängnisaufenthalts

Wie empfinden Sie die Stimmung an Weihnachten im Universitätsklinikum Erlangen?

Weihnachten (in Nicht-Pandemie-Zeiten) im Uniklinikum Erlangen ist schlicht und einfach. Die Stimmung ist aber eine ganz besondere. Kurz vor den Festtagen verändert sie sich. Die vorweihnachtlichen Klänge der Posaunenchor und Musikgruppen sind verklungen. Auch die „Weihnachtsfeiern“, die auf manchen Stationen stattfinden, sind vorbei. Plötzlich sind die Gänge und Wartebereiche wie leergefegt. Nur noch wenige Menschen sind da zu finden – eine unheimliche Stille breitet sich aus. Viele Stationen werden dann geschlossen. Alle Patientinnen und Patienten, die halbwegs genesen sind, dürfen nach Hause. Zurück bleiben Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen dableiben müssen. Oft sind es Schwerkranken, die vom hochengagierten Personal versorgt und begleitet werden. Zurück bleiben an vielen Orten auch die beleuchteten Christbäume, die Weihnachtsgrüße der Klinikseelsorge an Informationswänden und die fast hundert Jahre alte Krippe in der Frauenklinik.

Was war das denkwürdigste Ereignis an Weihnachten, das Ihnen als Seelsorgerin im Krankenhaus widerfahren ist?

In den Weihnachtstagen ist keiner gerne im Krankenhaus. Ich erlebe immer wieder, dass die Patientinnen und Patienten in der Weihnachtszeit viel mehr und offener erzählen. Die Gespräche sind intensiver und existentieller. Für manche allerdings ist Weihnachten gar nicht so wichtig. Nie werde ich die Patientin vergessen, die kurz vor den Festtagen zu mir sagte: „Für mich fällt Weihnachten heuer aus!“ Als sie das ausgesprochen hatte, erklangen plötzlich durch die halbgeöffnete Tür Weihnachtslieder von einem Chor, der singend durch die Klinik zog. Die junge Frau begann zu weinen. Einige Stunden zuvor hatte sie ihr Kind verloren. Sie bat mich, die Tür zu schließen und bei ihr zu bleiben. Auch das ist Weihnachten. Mir wurde schlagartig bewusst, wie nah Weihnachten und Karfreitag beieinanderliegen und was eine leere Krippe bedeuten kann.

kaputtgegangen, sondern natürlich auch vorher schon. Und genau darum geht es an Weihnachten: Gott geht eine Beziehung, eine Partnerschaft mit uns ein, indem er Mensch wird. Damit ist auch immer die Frage verbunden: „Wie lebe ich das und wie erlebe ich das? Beziehung, Partnerschaft – dass jemand zu mir sagt: Du bist ein Mensch. Dass jemand zu mir sagt: Du. Und nicht auf Distanz geht im Sie.“ Du Schwester, Du Bruder – das ist Weihnachten.



Was ist Ihrer Meinung nach das schönste Geschenk, das man den Menschen im Universitätsklinikum Erlangen machen kann?

Gerne erinnere ich mich an ganz besondere Weihnachtstage vor einigen Jahren. In der Augenklinik waren nur noch etwa 20 Patientinnen und Patienten auf einer Station. Fast alle von ihnen bekamen in der Weihnachtszeit eine neue Hornhaut. Damit wurde ihnen das Augenlicht gerettet. Die meisten konnten wieder besser oder sogar gut sehen. Die Ärzte und das diensthabende Personal konnten den Patientinnen und Patienten kein größeres Weihnachtsgeschenk machen. Da durfte ich in viele glückliche Gesichter blicken.

Worin sehen Sie Ihre Aufgabe an Weihnachten?

Zuhören, Dasein, Zeit-Haben, Reden, Schweigen, Beten - alles, was ich sonst auch tue. Freude und Leid, Höhen und Tiefen, Licht und Dunkel gehören zu unserem Leben. Der Glaube und die Hoffnung, dass Gott in all den Situationen mit uns geht, trägt viele Menschen, und das nicht nur an Weihnachten. Wenn wir an Weihnachten feiern, dass Gott Mensch geworden ist, und es auch darum geht, dass wir immer mehr Mensch werden, dann müsste in der Klinik jeden Tag Weihnachten spürbar sein.

KINDERN HALT GEBEN

IN DER
UKRAINE
UND

weltweit



Maxim (11) wächst ohne beide Eltern auf. Seine Mutter arbeitet als Köchin in Polen, sein Vater ist in Russland. „Am meisten vermisse ich sie beim Spaziergehen“, sagt Maxim.

Die Ukraine steht im Mittelpunkt der Aktion Dreikönigssingen 2021. Viele Kinder dort leben vom Vater getrennt, manchmal sogar von beiden Eltern, weil diese im Ausland arbeiten. Die Sternsingeraktion 2021 nimmt diese Kinder in den Blick, zeigt auf, warum ihre Eltern die Heimat verlassen und was das für sie bedeutet.

Die Internationale Arbeitsorganisation ILO schätzt, dass mehr als 1,5 Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer schweren Herzens ihre Kinder verlassen und im Ausland arbeiten – die meisten in Europa. Sie füllen dort meist Lücken auf dem Arbeitsmarkt in der Pflege, der Landwirtschaft oder der Fleischindustrie. Auch in Deutschland.

Aufgrund dieser Arbeitsmigration wachsen in dem osteuropäischen Land nach Schätzungen der Caritas rund zwei Millionen Kinder mit nur einem Elternteil, bei Großeltern oder in Pflegefamilien auf. Studien zeigen, dass die lange Abwesenheit der Eltern den Kindern emotional und sozial schadet. Sie fühlen sich verlassen und vernachlässigt.



Jeden Samstag kochen die Kinder und essen anschließend gemeinsam. Das Caritas-Zentrum in der westukrainischen Kleinstadt Kolomyja ist eines von insgesamt elf Kinderzentren, die mit Hilfe der Sternsinger landesweit Kinder und Jugendliche unterstützen.

Die Sternsingeraktion bringt den Kindern in Deutschland behutsam näher, was es für Kinder von Arbeitsmigranten bedeutet, ohne Vater, Mutter oder sogar ohne beide Elternteile aufzuwachsen. Darüber hinaus möchte sie die Sternsinger auch für die Situation von Kindern in ihrem eigenen Umkreis sensibilisieren, die ohne oder nur mit eingeschränkter Fürsorge ihrer Eltern aufwachsen müssen.

Wenn Sie für die Sternsingeraktion spenden möchten, dann können sie das jederzeit tun:

Pax-Bank eG

IBAN: DE 95 3706 0193

0000 0010 31

BIC: GENODED1PAX

KINDERN
HALT GEBEN

* IN DER UKRAINE UND WELTWEIT

Sternsingen

MIT ABSTAND SEGENSREICH

Ein Eisregen hatte den Ort im Griff, für Autos gab es kein Fortkommen. Dass die Schwürbitzer Sternsinger unter diesen Bedingungen von Haus zu Haus ziehen würden, hielt im Winter vor ein paar Jahren niemand für möglich. „Klar ziehen wir das durch“ – darauf hatten die Kinder bestanden und sich als Weise aus dem Morgenland verkleidet.

Besorgt sah Andrea Fleischmann hinterher, Ministrantenleiterin der Pfarrei Herz-Jesu in Schwürbitz, die gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen die jährliche Sternsingeraktion organisiert. Bei diesem Wetter konnte die heute 49-Jährige nicht begleitend nach dem Rechten sehen. Stunden später kamen die Sternsinger zurück, zitternd und mit eingefrorenen Geldscheinen für den guten Zweck – und sehr stolz. „Ich war das auch“, sagt sie.

Seit 2008 leitet Andrea Fleischmann die jährliche Sternsingeraktion in der Gemeinde, und hat schon viele Situationen wie die oben beschriebene erlebt. Über ihre Kinder ist sie zu dieser ehrenamtlichen Aufgabe gekommen: Als sie klein waren, hatte Andrea Fleischmann Krabbelgottesdienste organisiert, ein paar Jahre später engagierte sie sich in der Kommunion- und Firmvorbereitung. Als die Kinder Sternsinger wurden, war es nur logisch für die Zweifachmutter, dass sie auch dort mitarbeitete. „Vielleicht habe ich eine Art Helfersyndrom, was wohl an meinem Glauben liegt“, sagt sie. „Ich will auch über den Tellerrand hinausblicken. Mir ist klar, dass ich nicht die ganze Welt retten kann, aber ich kann Kinder für die Not anderer sensibilisieren.“

Das ist es auch, was sie ihren Schützlingen bei der Sternsingeraktion mitgeben möchte: Dass sie wissen, wofür sie auf die Straße gehen. Dass sie fähig sind, auf das Schicksal

Gleichaltriger aufmerksam zu machen, denen es schlechter geht als ihnen selbst. Ende November veranstaltet Andrea Fleischmann alle Jahre wieder gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen einen Info-Abend. „Dann kommen alle Interessierten“, sagt sie und betont: „Es dürfen nicht nur katholische Kinder, sondern alle mitmachen, denn es geht um Hilfe, nicht um Religion. Rund 50 Kinder sind immer dabei.“

Material, um auf das jeweilige Jahresmotto hinzuweisen und um das Projekt vorzustellen, für das die Sternsinger Geld sammeln, bekommt sie vom katholischen Kindermissionswerk „Die Sternsinger“. In diesem Jahr fallen die Briefings allerdings ausführlicher aus als sonst, denn in Zeiten von Corona sind viele Maßnahmen nötig, um die Gesundheit der Sternsinger und der Menschen, denen sie Segen bringen, nicht zu gefährden.

Das Kindermissionswerk erstellte daher einen Leitfaden, damit auch Kaspar, Melchior und Balthasar mit einem Hygiene-Konzept unterwegs sein können. Damit dies bestens

„Vielleicht habe ich eine Art Helfersyndrom, was wohl an meinem Glauben liegt.“

Andrea Fleischmann

funktioniert, bietet es digitale Seminare für die Verantwortlichen vor Ort wie Andrea Fleischmann an. Es gilt wie in vielen anderen Bereichen auch, obendrein kreativ zu sein: Angedacht sind etwa Sternsinger-Konzerte im Garten von Seniorenheimen, statt – wie in den vergangenen Jahren – drinnen. Eine große Rolle werden auch Mund-Nasen-Schutz und die Einhaltung der Abstandsregeln spielen.

In welcher Form die Sternsingeraktion in Schwürbitz stattfinden kann, ist noch unklar, aber die Verantwortlichen geben sich größte Mühe, sie – vermutlich in anderem Umfang – veranstalten zu können. „Der Segen der Sternsinger ist ein wichtiges Zeichen für Hoffnung, Zuversicht und Zusammenhalt. Und danach sehnen sich viele Menschen in unsicheren Zeiten besonders“, sagt Pfarrer Dirk Bingener, Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“. Es sei sogar wichtiger denn je, die Aktion durchzuführen – immerhin bringen die Sternsinger den Menschen den Segen für das neue Jahr und zeigen damit: „Gott ist bei uns. Er gibt uns Halt.“

Auch wenn noch niemand wisse, wie die Corona-Situation im Januar sein werde, wird das Kindermissionswerk die Ehrenamtlichen vor Ort dabei unterstützen, konkrete Lösungen zu finden. Den Segen sollte jedenfalls keiner vermissen müssen.



ZWISCHEN *Himmel und Erde*

Zeugen für die *Ewigkeit*

Ihre Klänge lassen aufhorchen und innehalten. Manche empfinden sie als störend, für andere sind sie einfach nur wohlklingend, wieder anderen bieten sie Orientierung: Die Rede ist von Kirchenglocken.

Sebastian Dornheim und Thomas Werb, Mesner am Hohen Dom zu Bamberg, betrachten Glocken gewiss nicht als Störenfriede. Ganz im Gegenteil. Dornheim stammt aus einer Gemeinde, in der die Kirche keine Glocken hatte und das Geläut vom Tonband kam. „Da fehlte was“, erinnert er sich. Und Werb liebt Glocken bereits von Kindesbeinen an. Seit er vom Großvater ein Kinderbuch vorgelesen bekam: „Die wandelnde Glocke“ – auch wenn er als kleiner Bub vor dieser speziellen Glocke im Buch noch Angst hatte. Seine Leidenschaft für Glocken ist auf jeden Fall sowohl spür – als auch sichtbar. Sogar an seiner Lambretta, Baujahr 78, hat er

eine kleine befestigt. Als Erinnerung an die Tour auf den Großglockner.

Und so kennen die beiden Mesner sie alle: Kunigunde, Heinrich, Michael, Otto, Peter, Georg und Maria. Die Glocken des Hohen Doms zu Bamberg. Dazu kommen noch die Mess-, die Armeseelen- und die Apostelglocke. Insgesamt also zehn an der Zahl, die in den beiden Osttürmen des Doms untergebracht sind. Daran, dass sie Namen tragen, lässt sich erkennen: Glocken werden geweiht und nicht gesegnet. Sie werden mit Chrisam gesalbt und man gibt ihnen einen Namen: das Symbol für „Du bist einzigartig,

besonders und kostbar und du hast einen heiligen Auftrag“.

Wie die beiden Kaiserglocken Kunigunde und Heinrich. Sie wirken kaiserlich, ja majestätisch, aber in ihrer Art doch berührend. Kaiserglocke Kunigunde, die alte Dame, die Grande Dame, thront seit etwa 800 Jahren erhaben über den Dächern der Stadt und trotzt. Trotz Kriegen, Naturkatastrophen, Hungersnöten und Pandemien. Was sie alles gesehen hat in ihrem Glockenleben. Seit jeher repräsentieren Glocken das Fließen der Zeit, das Vergehen alles Weltlichen. Das Memento mori (denke daran, dass du sterben musst) ruft zur Besinnung und bekräftigt das Bekenntnis zu Christus, dem Herrn über Leben und Tod und darum auch über die Zeit. So überrascht es nicht, dass Kunigunde bereits auf der Baustelle stand – in einem freistehenden Glockenstuhl –, als nach dem Großfeuer, das 1185 den

„Bei den wichtigsten Ereignissen im Leben eines jeden Menschen sind die Glocken dabei, wie etwa bei der Taufe, bei der Heirat und beim Sterben.“

Thomas Werb



Heinrichsdom zerstörte, der neue und jetzige Dom für mehrere Jahrzehnte im Bau begriffen war. Kunigunde ist somit älter als ihr Zuhause: Obere Glockenstube, Nordost-Turm, Hoher Dom zu Bamberg. Die größte noch existierende mittelalterliche Bienenkorbglocke gehört zu den wertvollsten Glocken weltweit. Ebenso wertvoll wie die Heinrichsglocke, ebenfalls im Nordost-Turm (in der unteren Glockenstube) beheimatet, die um etwa 120 Jahre jünger ist. Aber nicht weniger majestätisch.

Der Sage nach sollen die Bistumsgründer, Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde, einmal in Streit geraten sein, welche Glocke schöner klinge: die Heinrichs- oder die Kunigundenglocke. Kunigunde soll ihren Ring aus mehreren Kilometern Entfernung in Richtung der Glocke geschleudert haben mit dem Ausruf: „Wenn dieser Ring meine Glocke trifft, so ist bewiesen, dass sie die wohler klingende ist.“ Der Ring schlug tatsächlich in die Glocke ein und hatte von da ab ein Loch, das so groß wie der Ring war. Der Klang der

Glocke aber blieb unverändert schön. Soweit die Sage. Das Loch existiert tatsächlich.

Am schönsten, da sind sich die beiden Mesner Dornheim und Werb einig, klingt für sie die Heinrichsglocke. Kein Wunder, schließlich soll sie zu den klangschönsten Glocken des Mittelalters zählen und – gemeinsam mit Kunigunde – gehört das Duo zu den wertvollsten (Klang-)Denkmälern der Welt. In früheren Zeiten brauchte es die Kraft vieler Männer, um eine Glocke dieser Größe und dieses Gewichts (über 5 Tonnen) zu bewegen.





Sebastian Dornheim (links) und Thomas Werb mit der Läuteordnung des Bamberger Doms



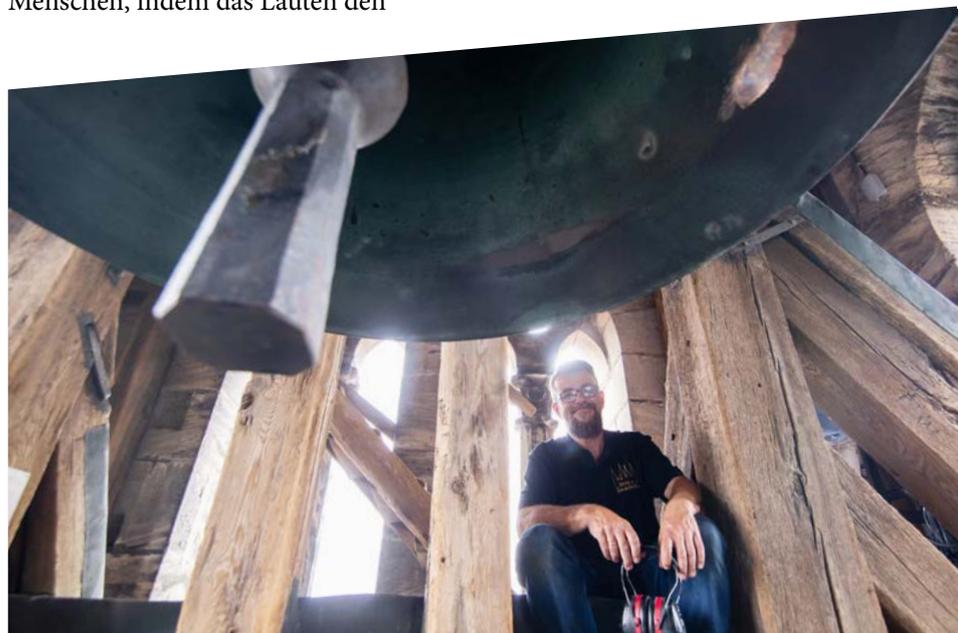
Heutzutage läuft alles voll automatisch und ohne körperliche Schwerarbeit: „Glöckner 2.0“. Das hat mit dem Glöckner von Notre Dame wenig gemeinsam. Die Glocken werden gemäß der Läuteordnung digital programmiert und gesteuert. Diese regelt, kurz gesagt, zum einen das Zusammenspiel aller Glocken und bestimmt ebenso, zu welchem Anlass sie geläutet werden. Die Läuteordnung des Bamberger Doms stammt aus dem Jahr 1906 und wurde 1972 überarbeitet. Und auch in den Zeiten zwischendurch gab es immer mal wieder Änderungen. So wie gerade jetzt. „Eine Arbeitsgruppe arbeitet derzeit an einer Neufassung, denn im Hinblick darauf, dass der Dom Glocken von höchstem historischem Wert beherbergt, muss sichergestellt sein, dass sie ausreichend geschützt werden“, weiß Markus Willinger, Diözesanmusikdirektor im Erzbistum Bamberg. Heinrich und Kuni- gunde sollen nur noch zu besonderen Anlässen läuten.

Dass Glocken einem bestimmten Plan folgen, ergibt Sinn. Schließlich diente das Geläut früher, als noch nicht jeder eine Armbanduhr besaß, der Orientierung der Menschen. Das Geläut gliedert den Tag und gibt, sprichwörtlich, den Takt vor. Beim Läuten um 11 Uhr spricht man in einigen Gemeinden beispielsweise

noch heute von „Klößglocken“, deren Geläut daran erinnert, dass es jetzt Zeit ist, das Mittagessen zu richten. In anderen Städten wird noch heute so geläutet, dass jeder weiß, wann die Stadttore geschlossen werden. Auch wenn es die Stadttore nicht mehr gibt (die zugehörige „Torschluss- panik“ – in anderer Bedeutung – allerdings schon). Doch neben so irdischen Funktionen wie der Ansa- ge der Uhrzeit ist da noch das Wich- tigste: Das Geläut verbindet Himmel und Erde. Es erinnert uns daran, dass Gottes Liebe uns im Leben und im Sterben trägt. Das liturgische Läuten kündigt gottesdienstliche Versammlung und gottesdienstliches Geschehen an. Es lädt uns ein, im Alltag innezuhalten, es ruft uns zum Gebet und schließlich verbindet es Menschen, indem das Läuten den

nicht Anwesenden die Möglich- keit gibt, an Freude, Gebet oder Trauer teilzuhaben. „Wenn es früher auf dem Land zur Wandlung läutete, standen die Bauern auf dem Feld still und ließen ihre Arbeit ruhen“, erklärt Sebastian Dornheim. Thomas Werb fügt hinzu: „Bei den wichtigsten Ereignissen im Leben eines jeden Menschen sind die Glocken dabei“, wie etwa bei der Taufe, bei der Heirat und beim Sterben.“

Treue Begleiter sind sie, die uns überdauern und mit ihrem gleich- mäßigen Ton weiterhin ihren Dienst tun werden. Als klingende Zeugen der Vergangenheit einerseits, als Reminiszenz. Aber auch als Zeugen für die Ewigkeit. Zwischen Himmel und Erde.



Fragen an Markus Willinger



Diözesanmusikdirektor, Domorganist und Orgel- und Glockensachverständiger, Professor für Orgelspiel an der Musikhochschule Nürnberg

Prof. Markus Willinger leitet seit 2007 das Amt für Kirchenmusik im Erzbistum Bamberg. Als Glockensachverständiger überarbeitet er gerade die Läuteordnung für den Bamberger Dom.

Was macht eigentlich ein Glockensachverständiger und warum sieht ein Kirchenmusiker dieses Amt?

Der Glockensachverständige berät die Gemeinden im Erzbistum in allen Glockenangelegenheiten. Das macht ein Kirchenmusiker, weil eine Glocke – auch wenn sich das vielleicht nicht auf den ersten Blick erschließt – ein Musikinstrument ist, und zwar ein komplizierteres, als man zunächst denken könnte: Die Glocke ist ein Idiophon, ein Selbstklinger, der einen Ton erzeugt, genauer gesagt einen Klang. Dieser Klang setzt sich aus einer Reihe von Unter- und Obertönen zusammen, die sich aus der gegossenen Form ergeben und neben der Tonhöhe die individuelle Klanggestalt der Glocke bestimmen. Um diese Innenharmonie kümmert sich der Glockensachverständige bei der Analyse bestehender Glocken und bei der Festlegung der Schlagtöne neuer Glocken, was besonders heikel ist, wenn sie einem bestehenden Geläut hinzugefügt werden sollen. Die Kirchenverwaltungen sind oft dankbar für eine unparteiische fachkundige Beratung.

Wann läuten die Glocken und warum?

Bei uns läuten die Glocken zu verschiedenen Zeiten des Tages oder auch der Woche. Neben dem Stundenschlag, in dem die Glocken nur mit einem Hammer angeschlagen werden, läuten die Glocken zum sogenannten „Angelus-Läuten“, früher

Wann läuten Glocken?

- Zur Versammlung der Gemeinde vor der Eucharistiefeier, der Wort-Gottes-Feier, der Vesper, der Andacht, dem Rosenkranz usw.
- Zur Strukturierung des Tages durch das Tagzeiten- oder Angelus-Läuten: morgens 7.00 Uhr, mittags 12.00 Uhr und zur Dämmerung (je nach Jahreszeit wenige Minuten im Zeitraum von 17.00 bis 20.00 Uhr)
- Im Lauf der Woche: z.B. freitags um 15.00 Uhr zur Sterbestunde Jesu, samstags um 14.00 Uhr zum liturgischen Beginn des Sonntags
- Zu besonderen Anlässen: zu Hochfesten, Feiertagen, Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, zur Priesterweihe, Primiz, Bischofsernennung, bei der Wahl oder dem Tod des Papstes

weithin als Aufforderung verstanden, den „Engel des Herrn“ zu beten. Sie läuten außerdem, wenn sie die Gemeinde zum Gottesdienst zusammenrufen. Während des Kirchenjahres gibt es Zeiten sehr unterschiedlichen Gepräges. Ostern hat einen anderen Charakter als die österliche Bußzeit, Weihnachten einen anderen als Advent. Ein großes Geläut wie das des Bamberger Doms mit seinen zehn Glocken gibt uns die Gestaltungsmöglichkeit, beispielsweise an Weihnachten ein großes, festliches und demgegenüber in der Bußzeit ein zurückhaltendes, getragenes Läuten erklingen zu lassen. Um ein Geläut möglichst schön und in all seinen Möglichkeiten zu den verschiedenen Anlässen klingen zu lassen, erarbeiten wir für mittlere und größere Geläute eine Läuteordnung.

Gibt es etwas, was Ihnen in Ihrem Amt besonders wichtig ist?

Immer wichtiger wird mir, darauf hinzuweisen, dass wir verantwortungsvoll und umsichtig mit den Glocken überhaupt, besonders aber mit den alten, ehrwürdigen und denkmalgeschützten Glocken umgehen müssen. Die Kunigundenglocke beispielsweise konnte über den längsten Zeitraum ihrer bis heute neun Jahrhunderte dauernden Lebenszeit nur mit sehr großem menschlichen Kräfteaufwand in Bewegung gesetzt werden, so dass sie früher recht selten zu hören war. Heute jedoch braucht man nur einen Knopf zu betätigen, um dieses tonnenschwere Musikinstrument und den anschlagenden Klöppel in Bewegung zu setzen. Wenn auch die Abnutzung durch einen einzelnen Klöppelschlag sehr gering ist, summiert sich doch über Jahrhunderte die Belastung. Bei alten Glocken kann man oft schon einen erheblichen Abrieb sehen. Wir sollten daher die Geläute schonend behandeln. Überhaupt sollte etwas Besonderes auch immer ein wenig rar sein. Und eine Glocke, die 900 Jahre alt ist, ist etwas Besonderes und sehr Schützenswertes.



ZUR GLEICHEN ZEIT IN UNSEREM PARTNERBISTUM ...



In Bamberg's Partnerbistum Thiès erlebt Kathrin Heil hautnah, welche Auswirkungen die Covid-19-Pandemie auf die Bevölkerung hat. Die Krise bedroht gerade die Armen.

CORONA TRIFFT DEN SENEGAL HART



Des einen Freude ist des anderen Leid: „Für die Bauern auf dem Land ist der Regen gut, für die Städter schlecht“, fasst Kathrin Heil in einem Telefongespräch die Regenzeit von Juli bis Oktober in Bamberg's senegalesischem Partnerbistum Thiès zusammen. Die gebürtige Bambergerin, die in Kirchaich aufwuchs, lebt seit einiger Zeit als Fachkraft für die

Partnerschaft in Thiès. Sie berichtet nach der sintflutartig verlaufenden Regenzeit in dem westafrikanischen Land aber nicht nur von überlasteter Kanalisation, überschwemmten Stadtvierteln, in Schlammmassen versunkenen Autos oder von Abiturienten, die während ihrer Prüfungen mit den Füßen im Wasser in den Klassenzimmern saßen. „Die Leute waren in Zwangsquarantäne und mussten naturgegeben zu Hause bleiben“, sagt Kathrin Heil. Zu Hause, das bedeutet in den typischen Großfamilien dicht an dicht und ohne den nötigen Abstand, wie es die Corona-Hygieneregeln eigentlich vorsehen. Das bedeutet eine Verschärfung der wirtschaftlich katastrophalen Lage: „Die meisten haben kein Einkommen mehr, weil es wegen der coronabedingten Beschränkungen keine

„ Die Krise macht deutlich, was alles nicht funktioniert.“

Kathrin Heil

regelmäßigen Beschäftigungen mehr gibt.“ Ohne Verdienst fehlt das Geld für Nahrungsmittel. Für Medikamente. Für so vieles, was der Mensch zum Überleben braucht. Und die Zahl der mit Covid-19 Infizierten und an der Lungenkrankheit Verstorbenen „steigt kontinuierlich“, beklagt Heil.

Dazu komme eine hohe Dunkelziffer an Erkrankten. Denn Personen mit Symptomen könnten sich zwar testen lassen: „Die Tests werden innerhalb eines Tages in Dakar oder in Diamniado ausgewertet“, weiß Kathrin Heil. Doch die Bereitschaft, sich testen zu lassen, sei verhältnismäßig niedrig: „Die wenn auch limitierten Testkapazitäten werden nicht vollständig



Den Film von Stefan Hoffmann „Partnerschaftsbesuch im Bistum Thiès im Senegal“ finden Sie auf dem YouTube-Kanal des Erzbistums Bamberg: www.youtube.com/erzbistumbamberg



ausgeschöpft.“ Und obendrein würden viele Senegalesen auf Artemisia zur Prävention setzen: eine Pflanze, die im Senegal wächst und ursprünglich in Tee- oder Tablettenform gegen Malaria eingesetzt wurde. Zudem würden viele Senegalesen aus Angst vor Ansteckung mit dem Virus die Krankenhäuser und -stationen meiden, obwohl sie ärztliche Behandlung oder regelmäßige Untersuchungen nötig hätten. Kathrin Heil: „Dies kann natürlich ernste Folgen für die Gesundheit der jeweiligen Personen haben, da viele Krankheiten eine medizinische Behandlung erfordern.“

Aktuell sei das Geldverdienen aber das größere Problem als das Virus selbst, so Kathrin Heil. Gerade im ländlichen Raum seien die Wochenmärkte limitiert, was besonders Bauern und Händler betreffe, die nur ein geringes Einkommen haben. Nachdem der am 23. März 2020 ausgerufene Ausnahmezustand im Senegal am 30. Juni 2020 geendet habe, seien die Märkte in den Städten bis auf einen Tag in der Woche wieder regulär geöffnet. Doch das Geld fehle für ausreichende Einkäufe von Lebensmitteln.

Staatliche Unterstützungsmaßnahmen lindern die ärgste Not, auch die von Unternehmen. Allerdings erfolgt die Verteilung von Grundnahrungsmitteln an die ärmsten Familien nicht immer nach transparenten Kriterien: „Korruption!“, fasst

Kathrin Heil mit einem Wort zusammen. Da ist das Engagement der Caritas im Bistum Thiès besonders hilfreich: Dank diverser Spenden aus dem Ausland – auch das Erzbistum Bamberg gab 50.000 Euro – können Kinder und Familien mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Mund-Nasen-Bedeckungen unterstützt werden. Krankenstationen erhalten Desinfektionsmittel, Einmal-Handschuhe oder Temperaturmessgeräte.

Auch auf spirituelles Rüstzeug müssen die Katholiken nicht verzichten. Zwar finden in allen senegalesischen Bistümern (bis voraussichtlich 1. November 2020) keine öffentlichen religiösen Veranstaltungen wie Gottesdienste oder Wallfahrten statt. „Über die neuen Medien wurden aber viele kreative Ideen gefunden, um die Zeit ohne gemeinsame Gebete zu überbrücken“, sagt Kathrin Heil und nennt Gottesdienste, die nahezu täglich im Livestream via Radio, Fernsehen und Internet übertragen werden. Der diözesane YouTube-Kanal bietet zudem das „Tägliche Wort Gottes“ mit Impulsen zu den Schriftlesungen in Videoform an. Ein Novum sind auch Meditationen

und Bildungseinheiten, die von Laien oder Priestern über die sozialen Netzwerke verbreitet werden.

Kathrin Heil arbeitet derzeit im provisorischen Home-Office: „Laptop, Handy und einige Unterlagen auf dem Küchentisch!“, lacht sie. Nur in Ausnahmefällen und unter strikter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln komme es zu persönlichen Treffen mit Projektverantwortlichen. Für die deutschen Partner organisiere sie Videokonferenzen.

„Die Krise macht deutlich, was alles nicht funktioniert“, bilanziert Kathrin Heil vorsichtig. Ob der Senegal daraus lernt? Die Zukunft wird es zeigen ...

Kathrin Heil



Geboren am 02.10.1985 in Bamberg, 1992–1996 Grundschule Oberaurach in Trossenfurt, 1996–2005 Clavius-Gymnasium Bamberg, 2005–2007 Ausbildung zur Industriekauffrau bei Dr. Pflieger Arzneimittel GmbH Bamberg, 2007–2010 Studium der Betriebswirtschaftslehre (Bachelor) und von 2010–2012 Studium der Wirtschaftspädagogik (Master) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 2012–2018 Geschäftsführerin Katholische Landvolkbewegung Bamberg, anschließend: Vorbereitungsseminare bei der „Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e. V. (AGEH)“ in Köln

Seit 01.08.2018 (voraussichtlich bis 31.07.2021) Fachkraft zur Stärkung der Bistumspatenschaft Bamberg – Thiès (über AGIAMONDO e. V.)
Aufgaben: Unterstützung der Partnerschaftsprojekte in Thiès und Begleitung von Gruppen und Freiwilligen
Familienstand: verheiratet



AUF DEM RICHTIGEN

Weg



Ministranten lernen in ihren Gruppenstunden nicht nur, wann sie im Gottesdienst klingeln müssen. Sie lernen das Leben und sich selbst besser kennen.

Paula Schmidt, Oberministrantin in Hof, steht ganz oben auf dem Kirchturm und schaut über die Stadt. Die Neonreklamen der Krankenkassen, Sparkassen und Hotels leuchten in den Abend. Ihr Blick bleibt an dem blau erleuchteten Dach der Freiheitshalle hängen. Bis zu 6.000 Besucher passen da hinein, Thomas Gottschalk hat dort schon „Wetten, dass..?“ moderiert. Könnte man in der Halle auch die Christmette feiern? Genug Platz wäre, um den nötigen Abstand einzuhalten. In der Pfarrei Bernhard Lichtenberg werden viele Möglichkeiten durchgespielt. Niemand weiß, was der Winter bringt.

Doch was im Frühjahr war, daran erinnert sich die 17-jährige Paula noch gut: „Die Osternacht ist definitiv mein Lieblingsgottesdienst“, sagt die Oberministrantin. „Es ist der schönste Moment im Kirchenjahr, wenn im Dunkeln zum Gloria das Licht angeht. Das hat mir ganz schön gefehlt.“ Statt in der Osternacht am Altar zu stehen, hat sie dann spontan mit ihrer Familie zu Hause eine Andacht gefeiert. „Das war schon ein anderes Osterfest“, sagt sie.

Paula läuft die steile Treppe des Kirchturms hinunter, nur ihr Smartphone spendet ein wenig Licht. Sie kennt den

Weg durch das Labyrinth aus Räumen und Gängen genau. In den vergangenen Jahren wurden Kita und Pfarrzentrum neu gebaut, doch die alten Gebäude stehen noch. Über die Kirche ist alles miteinander verbunden. „Wir haben in der Gruppenstunde neulich eine Schnitzeljagd durch alle Gebäude gemacht“, sagt die Oberministrantin. „Da hatten vor allem die Kleinen viel Spaß. Und bei denen sieht man auch, wenn sie unter der Maske lächeln. Das erkennt man an den Augen.“ Solche Momente seien der Lohn für viele Stunden Vorbereitung.

Seit den Sommerferien läuft die Ministrantenarbeit in Hof wieder: Gruppenstunden finden statt und auch im Gottesdienst dürfen die Kinder und Jugendlichen ministrieren. „Natürlich stehen wir nicht zu zehnt am Altar“, sagt Paula. „Aber zwei bis vier Minis sind jetzt bei jedem Gottesdienst wieder dabei.“ In Hemhofen, im Süden des Erzbistums, sieht es ganz anders aus, wie der dortige Oberministrant Alexander Zips berichtet.



Das Referat Ministrantenpastoral ist Ansprechpartner für alle Fragen rund um den Ministrantendienst und eine Anlaufstelle für die Ministrantenarbeit auf Pfarrei- und Dekanatssebene. Die Fachstelle dient der Förderung, Unterstützung und Begleitung der Oberministrantinnen und Oberministranten und der Verantwortlichen in der Ministrantenarbeit. Sie koordiniert und vernetzt die Ministrantenarbeit auf Dekanats-, Diözesan- und Jugendverbandsebene.

Mehr Informationen über die Ministrantenpastoral im Erzbistum Bamberg: www.minis-im-erzbistum.de



„Beim Ministrieren lernt man definitiv, sich vor Menschen auf eine Bühne zu stellen. Das gibt eine Menge Selbstvertrauen.“



Der Seelsorgebereich verzichtet – aus Gründen der Hygiene – auch im Herbst weiterhin auf Ministranten. „Uns fehlen die Begegnungen, dass man sich mal trifft und sich kurz austauschen kann“, sagt er. Während der Zeit der Kontaktbeschränkung hat er viel unternommen, um weiterhin mit allen Minis in Verbindung zu bleiben: Wöchentliche Gruppenstunden fanden in der Videokonferenz statt – mit „Mensch ärgere dich nicht“, „Montagsmaler“ oder „Stadt, Land, Fluss“. „Denen, die dabei waren, hat es unheimlich viel Spaß gemacht“, sagt er. Aber einige hätten sich einfach nicht eingewählt. Neben Homeschooling war ihnen wohl nicht nach einer weiteren Videokonferenz. In den vergangenen Jahren war die Anzahl an Ministrantinnen und Ministranten in Hemhofen-Zeckern kontinuierlich gestiegen. „Jetzt sind in vier Wochen sechs Minis ausgetreten“, sagt Alexander. „Es waren alles Jugendliche, bei denen ich nicht damit gerechnet hätte, dass sie bald aufhören.“ Man hört an seiner Stimme, dass der Verlust weh tut.

Auch in Hof haben ein paar Minis aufgehört. „Aber nicht mehr als sonst“, sagt Paula. Sie konnte die Kinder und Jugendlichen nach und nach zurück an den Altar holen. Und: Die Ministrantinnen und Ministranten haben einen neuen Dienst übernommen. Zusammen mit ein paar von den älteren engagiert sich Paula jetzt auch als Ordnerin bei den Gottesdiensten. Sie weist die Gläubigen darauf hin, ihre Maske aufzusetzen, sich die Hände zu desinfizieren und in die Liste einzutragen. Und sie schickt diejenigen, die zu spät kommen, wieder nach Hause. „Wenn der Gottesdienst begonnen hat, dürfen wir keinen mehr reinlassen“, sagt Paula. „So sind nun mal die Hygienebestimmungen.“ Und Paula ist eisern geblieben bei den vielen Diskussionen mit Gläubigen, die schon seit vierzig Jahren die Kirche besuchen. „Inzwischen kommen alle pünktlich“, sagt Paula und lächelt.

Der Dienst am Altar formt Persönlichkeiten. Der ehemalige ZDF-Intendant Markus Schächter hat in seinem Buch „Die Messdiener“ zahlreiche Größen der Fernsehbranche versammelt: von Thomas Gottschalk über Günther Jauch und Anne Will bis hin zu Markus Lanz. Sie alle eint eins: In ihrer Kindheit und Jugend kamen sie als Minis Sonntag für Sonntag in die Kirche. Für Schächter ist eins klar: Der Dienst am Altar hat sie alle auf ihre spätere Karriere vorbereitet. Das kann auch Alexander Zips bestätigen. Der 24-Jährige studiert Architektur und ist gerade im Praktikum. „Alle Augen sind auf einen gerichtet“, sagt er. „Beim Ministrieren lernt man definitiv, sich vor Menschen auf eine Bühne zu stellen. Das gibt eine Menge Selbstvertrauen.“ Als Oberministrant lerne man zudem, vieles zu organisieren und Menschen zu motivieren. Alleingelassen werde man dabei aber nicht. Bei den Oberministrantenkursen, die das Referat für Ministrantenpastoral des Jugendamtes der Erzdiözese Bamberg anbietet, habe er viel gelernt und viel Spaß gehabt. Inzwischen engagiert er sich zusätzlich auch im diözesanen Ministranten-Arbeitskreis, der Aktionen vorbereitet und Minis vor Ort mit Ideen für Gruppenstunden unterstützt.

Von der Freude am gemeinsamen Engagement spricht auch Paula immer wieder. „Wir sind wie eine zweite Familie“, sagt sie. „Wir sind füreinander da und geben aufeinander acht.“ Und anders als vielleicht im Sportverein, gehören auch Gespräche über den Sinn des Lebens zum Mini-Sein einfach dazu. So finden viele nicht nur den Weg zu Gott, sondern auch den Weg zu sich selbst.



Neuigkeiten & Termine

Kaisergewänder- und Krippenausstellung

Das Diözesanmuseum Bamberg zeigt **bis zum 10. Januar 2021** eine Sonderausstellung zu den Bamberger Kaisergewändern. Neben den in Bamberg aufbewahrten Gewändern sind in der Ausstellung kostbare Leihgaben aus nationalen und internationalen Museen und Schatzkammern zu sehen. Zu den einzigartigen Exponaten zählen sechs Prachtgewänder, die mit den Namen Kaiser Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde in Verbindungen gebracht werden. **Außerdem findet, ebenfalls bis zum 10. Januar 2021, die Krippenausstellung statt.**

Diözesanmuseum Bamberg, Domplatz 5, 96049 Bamberg
Öffnungszeiten: Di – So 10 – 17 Uhr
24./25./31.12.2020 geschlossen

Bitte beachten Sie mögliche kurzfristige Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie: www.dioezesanmuseum-bamberg.de



Jutta Schmitt



Petra Postler



Dr. Birgit Kastner

Mehr Frauen in Führungspositionen

Seit Herbst werden drei der acht Hauptabteilungen des Erzbischöflichen Ordinariats von Frauen geleitet: Die Kunsthistorikerin Dr. Birgit Kastner übernimmt die Leitung der Hauptabteilung Kunst und Kultur, zu der auch der Bamberger Dom und das Diözesanmuseum gehören. Petra Postler, Diplom-Architektin, ist Leiterin der Hauptabteilung Bau und Liegenschaften. Jutta Schmitt, Leiterin der Personalabteilung, ist die erste Ordinariatsdirektorin im Erzbistum Bamberg. Sie entlastet Generalvikar Prälat Georg Kestel bei der Leitung des Ordinariats. **Die drei Frauen sind auch Mitglieder der Ordinariatskonferenz, dem obersten Leitungsgremium des Erzbistums Bamberg.**

Evangelium in Leichter Sprache – die Bibel verständlich machen

„Leichte Sprache“ ist eine barrierefreie Sprache, die sich durch Verständlichkeit und klares Schriftbild auszeichnet. Sie ist für Menschen mit Lern- und Verständnisschwierigkeiten, aber auch für Menschen mit eingeschränkter Sprach- und Lesekompetenz geeignet.

Das Projekt „Evangelium in Leichter Sprache“ überträgt die Sonntagsevangelien in „Leichte Sprache“.

Die biblischen Überlieferungen sind voller Bilder, Vergleiche und konkreter Beispiele.



www.evangelium-in-leichter-sprache.de



BIBEL UND Leichte SPRACHE



App ins Beziehungsglück

Was macht eine glückliche und gelungene Partnerschaft aus? Und was kann ich tun, wenn es in meiner Beziehung gerade nicht so gut läuft? Wann benötige ich Unterstützung und wo finde ich diese? Antworten darauf bietet das Projekt „Damit die Liebe bleibt“ sowie die kostenlose und interaktive App Paaradies®. **Hier finden Paare aller Lebensphasen Fragebögen, Kommunikationstipps und Beratung.** Das Projekt wurde entwickelt vom Institut für Kommunikationstherapie und angewandte Forschung in Partnerschaft und Familie e. V., einer Forschungseinrichtung der Erzdiözese München und Freising.

www.damit-die-liebe-bleibt.de



Online-Beratung der Caritas

Ihr Leben schlägt Purzelbäume? Probleme wachsen Ihnen über den Kopf? Fachleute der Caritas beraten online. **Anonym und kostenlos.**

www.caritas.de/hilfeundberatung



Die Bamberger Dommusik freut sich über Nachwuchs



Wer Lust am Singen und Interesse an der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen hat, ist zum Mitmachen herzlich eingeladen.

Für Mädchen (Mädchenkantorei) und Jungen (Domchor) ab der 1. Klasse.

www.bamberger-dommusik.de



ERZBISTUM
BAMBERG



Schöne Texte und Ideen zum Weihnachtsfest finden Sie auch im Heft „Advent- und Weihnachten. Zeit des Glücks – Zeit der Belastung“ aus der Reihe „Botschaften kirchlicher Feste“. Acht Hefte laden Familien ein, über ein (Kirchen-)Jahr hinweg in ihrem Familienalltag Spuren Gottes zu entdecken – von Advent bis Allerheiligen. Die Hefte sind Teil der Aktion „Hot Spots des Lebens. Spiritualität in Familien“. Neben den Heften bietet „Hot Spots“ auch acht Faltposter, wie zum Beispiel „Mahl-Zeit! Verbindende Momente in der Familie“ oder „Mach mal Pause! Kostbare Momente in der Familie!“

Kosten: 2,16 Euro pro Heft zzgl. Versand

Herausgeber ist „AKF“,

die „Arbeitsgemeinschaft für katholische Familien e. V.“



[www.akf-bonn.de/
hot-spots-des-lebens](http://www.akf-bonn.de/hot-spots-des-lebens)

Impressum

„LEBEN im Erzbistum Bamberg“ ist ein Magazin für Katholikinnen und Katholiken im Erzbistum Bamberg

Herausgeber
Erzbischöfliches Generalvikariat
Öffentlichkeitsarbeit
Domplatz 2, 96049 Bamberg
leben@erzbistum-bamberg.de
leben.erzbistum-bamberg.de

Verantwortlich:
Harry Luck, Leiter Stabsstelle
Öffentlichkeitsarbeit

Chefredaktion:
Stefanie Sponsel und Maïke Wirth

Texte: Maïke Wirth (S. 4–7), Harry Luck (S. 10), Thomas Höhn (S. 12–13), Caroline Czaplík (S. 14–15), Maïke Wirth (S. 16), Nadine Luck (S. 17), Stefanie Sponsel (S. 18–21), Marion Krüger-Hundrup (S. 22–23), Andreas Kraft (S. 24–25)

Fotos: Dominik Schreiner
Benne Ochs/Kindermissionswerk/Pfarrbrief-service.de (S. 3), Anita Schmitt (S. 3; 8; 13), monicore/pixabay (S. 9), Barbara Herbst (S. 10), Bettina Fittner (S. 16), Andreas Kraft (S. 17), Marion Krüger-Hundrup (S. 22–23), Helmut Voß (S. 25), Hendrik Steffens (S. 3; 21; 22–23; 27)

Gestaltung: Julia Kreck, mohr.®, Burgebrach

Druck: Vogel Druck, 97204 Höchberg

Einlage gedruckt auf 100 Prozent recyceltem Papier. RAL-UZ 72 Blauer Engel, EU-Umweltzeichen.

Folgen Sie uns:
[f/erzbistumbamberg](https://www.facebook.com/erzbistumbamberg)
[t/bistumbamberg](https://www.instagram.com/bistumbamberg)
[@erzbistumbamberg](https://www.youtube.com/channel/UC...)

Fürchte dich nicht

Das ist die unmittelbarste Botschaft der Weihnachtsgeschichte im Lukas-Evangelium: „Fürchtet euch nicht!“, sagt der Engel zu den Hirten, während nebenan der Heiland geboren worden ist. Doch sie fürchten sich und daran ändert die aufmunternde Kontaktaufnahme zunächst einmal nichts.

„Fürchtet euch nicht!“, sagt der Engel auch zu uns und meint das nicht als Befehl, sondern als Trost; so, wie man jemanden in den Arm nimmt und zu ihm sagt „Hab keine Angst...“

Wir können diesen Trost einander zusprechen, nicht weil wir die Macht haben, Angst zu bannen. Sondern weil wir Menschen solidarisch leben können und zutiefst wissen, dass wir mit allen Menschen verbunden sind. Aber es kommt noch etwas hinzu. Wir brauchen etwas, das größer ist als wir Einzelnen und das uns unsere Gegenwart in unerhörtem, nie gesehenem, befreiendem „Licht“ zeigt. Gottes Menschwerdung ist so eine Wirklichkeit.

Sie ist mehr als ein Ereignis, denn auch heute noch wird Gott Mensch, und in dem Maß, in dem wir diese Wirklichkeit auf uns wirken lassen, werden wir bestärkt und ermächtigt, an Gottes Projekt mitzuarbeiten, das Antlitz der Erde zu erneuern.

Wie die Hirten sitzen wir im Dunkel, aber in der Nähe wird der Heiland geboren. Unsere Sehnsucht nach Trost, Beistand und Erlösung streckt sich aus nach Gott, der Mensch wird für uns und alle Menschen. Sie streckt sich aus nach Gott und wird zur Hoffnung.

— Stefan Hoffmann



Hier geht es zur Hörversion.
Gesprochen von Stefan Hoffmann:
www.soundcloud.com/erzbistum-bamberg/furchtet-euch-nicht

Fragen? Kritik? Anregungen?

Wollen Sie Feedback geben oder möchten Sie mehr Exemplare erhalten? Dann schreiben Sie uns unter leben@erzbistum-bamberg.de

Hier finden Sie auch eine erweiterte digitale Ausgabe des Magazins:
leben.erzbistum-bamberg.de



ERZBISTUM
BAMBERG



Hinweis zum Versand:

Um Doppelsendungen zu vermeiden, wird dieses Magazin aus technischen Gründen an das älteste Haushaltsmitglied adressiert. Selbstverständlich ist in allen Fällen die gesamte Familie angesprochen.

Hinweis zum Datenschutz

„Leben im Erzbistum Bamberg“ ist eine Mitgliederzeitung des Erzbistums Bamberg und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte im Erzbistum Bamberg verschickt. Dazu verwenden wir die Mitgliederdaten der Katholiken im Erzbistum Bamberg, also Namen und Anschriften aller Katholiken im Bereich des Erzbistums. Die Daten werden zur Verfügung gestellt vom Meldewesen des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg, verantwortlich für die Datenverarbeitung ist Harry Luck, Leiter der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit. Zur postalischen Versendung des Magazins bedienen wir uns der Unterstützung durch technische Dienstleister. Diese Dienstleister werden gemäß den für uns geltenden Datenschutzbestimmungen sorgfältig ausgewählt und sind gesetzlich und vertraglich dazu verpflichtet, ein hohes Datenschutzniveau sicherzustellen. Die Mitgliederdaten werden nach dem Versand von den dafür zuständigen Stellen nicht mehr verarbeitet, jedoch weiter dem Erzbistum Bamberg als Meldedaten zur Verfügung stehen. Rechtsgrundlage für die Datenverarbeitung ist §6 (1) lit. f Gesetz über den kirchlichen Datenschutz (KDG), weil eine Nutzung der Daten in Wahrnehmung einer Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit erfolgt, die im kirchlichen Interesse liegt.

Wenn Sie eine detaillierte Auskunft über die zu ihrer Person gespeicherten personenbezogenen Daten wünschen, wenden Sie sich bitte an uns per E-Mail: leben@erzbistum-bamberg.de. Unser Datenschutzkoordinator Dr. Johannes Siedler ist erreichbar unter leben@erzbistum-bamberg.de, Tel.: 0951 5021520. Als betrieblicher Datenschutzbeauftragter für das Erzbischöfliche Ordinariat Bamberg ist Rechtsanwalt Thomas P. Costard tätig: Rechtsanwaltskanzlei Costard, Kanzlei für IT-Recht und Datenschutz, EUROCOM Businesspark, Lina-Ammon-Straße 9, 90471 Nürnberg.

Sollten Sie künftig keine kostenlose Mitgliederzeitung erhalten wollen, bitten wir Sie, dies unter Nennung Ihres Namens und Ihrer Anschrift mitzuteilen, per E-Mail an leben@erzbistum-bamberg.de oder postalisch an:

Redaktion „Leben“
Öffentlichkeitsarbeit
Domplatz 2
96049 Bamberg